



Reader zum IGfH und ISS- FORSCHUNGSKOLLOQUIUM ERZIEHUNGSHILFEN 2020

von Freitag, 06.03.2020 (11:00 Uhr)
bis Samstag, 07.03.2020 (13:00 Uhr)

im ISS-Frankfurt a. M., Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a. M.

Weitere inhaltliche Informationen zu Programm und Ablauf

Josef Koch | Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen e. V. (IGfH)
Galvanistr. 30 | 60486 Frankfurt a. M. | Tel.: 069/633986-0 | Fax: 069/633986-25
E-Mail: josef.koch@igfh.de | Internet: <http://www.igfh.de>

Benjamin Landes | Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS)
Zeilweg 42 | 60439 Frankfurt a. M. | Tel.: 069/95 789-0 | Fax: 069/95 789-190
E-Mail: benjamin.landes@iss-ffm.de | Internet: <http://www.iss-ffm.de>

Inhalt

1	Inklusion als Befähigung: Ein capabilities-basierter Inklusionsansatz für die Hilfen zur Erziehung	2
2	Erste Ergebnisse des Projektes „Inklusive Wohnformen“	4
3	Die als positiv und negativ wahrgenommenen Aspekte stationärer Heimunterbringung – Zwischenergebnisse der Münsteraner Längsschnittstudie	7
4	Perspektive gelingendes Leben – Ergebnisse zur Handlungsbefähigung (SOS Längsschnittstudie)	9
5	Partizipationsmöglichkeiten in stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Ein empirischer Blick auf die letzten 20 Jahre	11
6	„Die Relevanz sozialer Netzwerkbeziehungen am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe“	13
7	Wir gruppieren das. Wie Jugendliche in der Heimerziehung ankommen und zu einer Gruppe werden	15
8	Essen in stationären Erziehungshilfen. Eine Mixed-Methods-Studie	17
9	Körperlichkeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Eine ethnografische Analyse von Umarmungen	19
10	Die soziale Konstruktion von Kinderschutzkarrieren – Exemplarische Einblicke in ein Forschungsprojekt zum Kinderschutz in einer deutschen Großstadt	21
11	Übergänge zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe	24
12	Dauerthema Qualitätsentwicklung. Erste Befunde der DJI-Befragung von stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung 2019.	26
13	Mapping contexts of out of home/alternative care worldwide – Außerfamiliäre Hilfen im internationalen Vergleich	28

1 Inklusion als Befähigung: Ein capabilities-basierter Inklusionsansatz für die Hilfen zur Erziehung

Name	Dr. Benedikt Hopmann
Post-Adresse	Universität zu Köln Humanwissenschaftliche Fakultät Department Heilpädagogik und Rehabilitation Klosterstr. 79b 50931 Köln
E-Mail-Adresse	bhopmann@uni-koeln.de
Titel der Präsentation	Inklusion als Befähigung: Ein capabilities-basierter Inklusionsansatz für die Hilfen zur Erziehung
Wer wird präsentieren?	Dr. Benedikt Hopmann

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Vor dem Hintergrund des im Rahmen der SGB-VIII-Reform forcierten Vorhabens einer „Inklusiven Lösung“, die auf die Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen mit und ohne Behinderung abzielt, wird die „Inklusivität“ des Reformvorhabens beleuchtet. Es wird die Frage aufgeworfen, was Inklusion für die Kinder- und Jugendhilfe mit Blick auf das maßgeblich im Fokus der Debatte stehende Handlungsfeld der Hilfen zur Erziehung überhaupt bedeuten kann und soll. Denn Inklusion scheint im SGB VIII-Reformprozess maßgeblich als behinderungsspezifische Angelegenheit ausgewiesen zu werden und wird überwiegend als administrativ-juristische Debatte über die Zusammenlegung von Rechtskreisen geführt. Zur theoretisch-konzeptionellen Klärung der Forschungsfrage werden zunächst verbreitete Inklusions- und Exklusionsdiskurse auf ihre Vorzüge und Blindstellen hin analysiert. Es zeigt sich, dass diese bislang weitestgehend getrennt voneinander geführt werden und inhaltlich unterbestimmt sind. Daher fehlt es insgesamt an einem umfassenderen Verständnis von Inklusion und einer gemeinsamen Informationsbasis (Sen 2000). Angesichts des grundlegenden Bedarfs an einer theoretisch-konzeptionellen Auseinandersetzung über Inklusion in den Hilfen zur Erziehung wird dargelegt, dass und inwiefern sich der Capabilities-Ansatz nach Nussbaum (2007) als normativer und evaluativer Bezugsrahmen zur Theoretisierung von Inklusion in den Hilfen zur Erziehung heranziehen lässt (Inklusion als Befähigung). Um die empirische Anwendbarkeit und theoretisch-konzeptionelle Erhärtung des Ansatzes voranzutreiben, wird die entworfene capabilities-basierte Inklusionsperspektive mit einer, auf der Grundlage empirischer Daten generierten, gegenstandsorientierten Theorie des Untersuchungsgegenstands der Hilfen zur Erziehung verknüpft.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Es wurden qualitative Expert*inneninterviews (N=15) mit, dem Handlungsfeld der erzieherischen Hilfen zuordenbaren, professionellen Akteur*innen geführt und theoriegenerierend ausgewertet (Meuser & Nagel 1991; Bogner, Littig & Menz 2014).

Gibt es methodische Besonderheiten?

--

(Zwischen-)Ergebnisse

Es wird herausgearbeitet, dass und in welchen Punkten die capabilities-basierte Inklusionsperspektive die gegenwärtige Inklusionsdebatte in weiten Teilen als unzureichend dechiffriert. Vor diesem Hintergrund wird eine Neujustierung der Zielperspektiven von Inklusion für die Hilfen zur Erziehung im Sinne einer Inklusion als Befähigung vorgeschlagen.

Auftraggeber / Finanzierung

Abgeschlossene Dissertation (Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld): Hopmann, B. (2019): Inklusion in den Hilfen zur Erziehung. Ein capabilities-basierter Inklusionsansatz. Dissertation. Universität Bielefeld. URL: <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2936393>.

Laufzeit

Abschluss im April 2019

2 Erste Ergebnisse des Projektes „Inklusive Wohnformen“

Name	Eva Dittmann, Marion Moos
Post-Adresse	Flachsmarktstr. 9, 55116 Mainz
E-Mail-Adresse	eva.dittmann@ism-mz.de, marion.moos@ism-mz.de

Titel der Präsentation	Erste Ergebnisse des Projektes „Inklusive Wohnformen“
Wer wird präsentieren?	Eva Dittmann, Marion Moos

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Ein im Zuge der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bislang unzureichend beleuchteter Bereich ist das in Artikel 19 der UN-BRK geforderte Recht auf eine unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft. Dieses spezifiziert das Recht von (jungen) Menschen mit Behinderungen, selbst zu bestimmen, wie und wo sie wohnen wollen. Auch die Neuregelungen des BTHG nehmen dieses Recht in den Blick. Damit ist nicht weniger als die Aufforderung zu einem Strukturwandel im Bereich des Wohnens verbunden und legt die Notwendigkeit der weiteren Deinstitutionalisierung im Bereich der Einrichtungen für Menschen mit Behinderung offen.

In der Verantwortung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung stehen trotz Bemühungen des Reformprozesses für ein inklusives SGB VIII und der Novellierung der Eingliederungshilfe über das BTHG bislang zwei Sozialleistungssysteme: die Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) für seelisch beeinträchtigte Jungen und Mädchen und die Sozialhilfe (SGB IX) für körperliche und geistige Behinderungen. Für die Kinder- und Jugendhilfe besteht jedoch auch ohne formale Zusammenführung der Auftrag die Inhalte der UN-BRK umzusetzen.

Fokussiert man den Bereich des selbstbestimmten Wohnens, so ist diese Frage für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen spezifisch zu diskutieren, da sie auf Grund ihres Alters erst einmal auf umfängliche Betreuung angewiesen sind. Im Laufe ihrer Entwicklung stellt sich aber sowohl innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe als auch im Rahmen der Sozialhilfe die Frage, welche Wohnformen im Übergang ins junge Erwachsenenalter angemessen sind. Bislang müssen junge Erwachsene, die über ihre Volljährigkeit hinaus Eingliederungshilfe benötigen, in das System der Sozialhilfe wechseln, was auf Grund der unterschiedlichen Systemlogiken oftmals nicht reibungslos verläuft. Auf der anderen Seite bleiben Kinder und Jugendliche, die in Institutionen der Behindertenhilfe aufwachsen, oftmals auch im Übergang ins Erwachsenenleben weiterhin in Wohnformen der Behindertenhilfe wohnen. Hier stellt sich die Frage, durch welche alternativen Wohnformen Übergangsnöten aus Systemlogik vermieden werden können, sondern entlang der Übergangswünsche und Entwicklungsfortschritte der jungen Menschen ausgestaltet werden können.

Ausgehend von Artikel 19 der UN-BRK sowie den neuen sozialrechtlichen Regelungen des Bundesteilhabegesetzes, nimmt das Projekt inklusive Wohnformen junge Menschen (Jugendliche/junge Erwachsene) mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in den Fokus, die aufgrund ihrer Bedarfslagen und einer langfristigen Unterstützungsnotwendigkeit in den Schnittstellenbereich der Jugend- und Sozialhilfe fallen und widmet sich folgenden Arbeitsaspekten/Fragestellungen im Rahmen eines dreijährigen Projektes:

- systematisierte Aufarbeitung von Praxiswissen über alternative und inklusiv gestaltete Wohnformen
- praxisrelevante Fragestellungen bezüglich der Übergangsgestaltung von jungen Menschen mit Beeinträchtigungen in ein selbstbestimmtes Leben klären,
- einen Dialog zwischen den Systemen Jugend-/Sozialhilfe und Behindertenhilfe auf unterschiedlichen Ebenen fördern und anregen,
- Sicherheit bezüglich einer fachlich guten und effizienten Steuerung, Planung und konzeptionellen Umsetzung inklusiver Angebotsformen gewinnen und
- Hinweise, die für die weitere Diskussion zur Entwicklung eines inklusiven SGB VIII von Interesse sind, herausarbeiten.

Projektziel ist es, den bedarfsgerechten Aufbau „inklusive Wohnformen (im Sinne der Förderung der unabhängigen und selbstbestimmten Lebensführung und unabhängig von behinderungsspezifischer Zuordnung)“ in den mitwirkenden Regionen in RLP zu befördern, neue und weiterentwickelte Angebotsformen zu konzeptionieren, explorativ zu erproben und unter Beteiligung der jungen Menschen diese hinsichtlich ihrer Bedarfslagen und Anforderungen zu evaluieren. Daneben sollen auch strukturelle Schwierigkeiten, die sich rechtlich, organisatorisch und finanziell aus dem derzeitigen Dualismus der Eingliederungshilfe (Zuordnung junger Menschen zu unterschiedlichen Rechtsbereichen SGB VIII/SGB IX) aufgrund von bestehenden Behinderungen/Beeinträchtigungen) ergeben, in den Blick genommen werden.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Es handelt sich um ein methodenplurales Design mit quantitativen und qualitativen Fallanalysen, Interviews und Evaluationsworkshops mit Adressat*innen, Fallwerkstätten und Gruppendiskussionen mit Fachkräften sowie prozessbegleitenden Workshops.

Gibt es methodische Besonderheiten?

- Praxisforschung – wechselseitiger Transfer von Wissen aus Wissenschaft und Praxis während des gesamten Projektverlaufs über formative Evaluation und Prozessbegleitung sowie Multiplikation der Ergebnisse
- Beteiligung von vier benachbarten Kommunen sowie einem freien Träger
- Beteiligung der Adressat*innen

(Zwischen-)Ergebnisse

- Strukturelle Weiterentwicklungsbedarfe im Rahmen der Gestaltung einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe
- Kooperationsstandards und Verfahrensklärung der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Sozialhilfe
- Unterstützungsbedarfe aus Sicht der Adressat*innen

Auftraggeber / Finanzierung

Diakonissen Speyer und Aktion Mensch

Laufzeit:

Drei Jahre – 4. Quartal 2018 – 4. Quartal 2021

3 Die als positiv und negativ wahrgenommenen Aspekte stationärer Heimunterbringung – Zwischenergebnisse der Münsteraner Längsschnittstudie

Name	Alexander Parchow
Post-Adresse	Fachhochschule Münster Fachbereich Sozialwesen Hüfferstr. 27 48149 Münster
E-Mail-Adresse	alexander.parchow@fh-muenster.de
Titel der Präsentation	Die als positiv und negativ wahrgenommenen Aspekte stationärer Heimunterbringung – Zwischenergebnisse der Münsteraner Längsschnittstudie
Wer wird präsentieren?	Alexander Parchow

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen und Maßnahmen der stationären Jugendhilfe stellt für die Betroffenen eine besondere Erfahrung – vielfach als „kritisches Lebensereignis“ bezeichnet – im Lebenslauf dar. Bislang erfolgten Untersuchungen hierzu entweder auf die Gegenwart fokussiert oder retrospektiv. Seit 2008 werden von WissenschaftlerInnen der Fachhochschule Münster junge Menschen in ihrer Entwicklung begleitet und in regelmäßigen Abständen befragt, die sich zum Zeitpunkt der ersten Erhebung in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe befanden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die folgenden Forschungsfragen:

1. Lassen sich bei den Untersuchungsteilnehmern wiederkehrende Muster oder „Lebens-themen“ identifizieren, die erkennbare Auswirkungen auf deren Biographieverlauf haben?
2. Lassen sich bei den Untersuchungsteilnehmern im Lebensverlauf spezifische Formen der Einbindung in Netzwerk- oder Beziehungskonstellationen erkennen, die sich unterscheiden hinsichtlich ihrer Konstellation, Ausprägung, Dauerhaftigkeit und Belastbarkeit?
3. Welche subjektive Bedeutung messen die Untersuchungsteilnehmer dem biographischen Ereignis „Heimunterbringung“ für den Verlauf des eigenen Lebens bei?
4. Welche Aspekte der Heimunterbringung werden von den Untersuchungsteilnehmern subjektiv als positiv/negativ erlebt und (retrospektiv) beurteilt?

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Die Datenerhebung wurden von 2008 bis 2019 in einem ca. zweijährigen Abstand durchgeführt. Forschungsinstrumente waren hierbei ein standardisierter Fragebogen, eine Netzwerkkarte sowie ein Leitfadeninterview.

Gibt es methodische Besonderheiten?

- Längsschnittuntersuchung
- Fünf Erhebungsschnitte
- Auswertung im Rahmen der Promotion von Alexander Parchow

(Zwischen-)Ergebnisse

Mit Fokus auf die vierte Forschungsfrage soll in der Präsentation auf die von den UntersuchungsteilnehmerInnen positiv und negativ wahrgenommenen Aspekte der Heimerziehung eingegangen werden. Hierbei wird insbesondere das BetreuerInnenverhalten in den Blick genommen.

Auftraggeber / Finanzierung

Auftraggeber: Fachschule Münster & Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

Projektleitung und Initiator: Prof. Dr. Peter Hansbauer

Finanzierung: Fachhochschule Münster und Drittmittel von MGFFI sowie FAZIT-Stiftung

Laufzeit:

Datenerhebung von 2008 bis 2019. Auswertung und Publikation bis ca. 2022

4 Perspektive gelingendes Leben – Ergebnisse zur Handlungsbefähigung (SOS Längsschnittstudie)

Name	Perspektive gelingendes Leben – Ergebnisse zur Handlungsbefähigung (SOS Längsschnittstudie)
Post-Adresse	Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) Ringseisstraße 8, 80337 München
E-Mail-Adresse	SOS Kinderdorf e. V., Sozialpädagogisches Institut Renatatstr. 77, 80639 München mross@ipp-muenchen.de, weinhandl@ipp-muenchen.de
Titel der Präsentation	Perspektive gelingendes Leben – Ergebnisse zur Handlungsbefähigung (SOS Längsschnittstudie)
Wer wird präsentieren?	Ulrike Mraß, Kathrin Weinhandl, Claudia Strobel-Dümer

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Wie kann man die Perspektive „gelingendes Leben“ in den Biographien von Heimkindern verorten? Wie entwickelt sich die Handlungsbefähigung stationär Betreuer im Laufe der Unterbringung bei SOS-Kinderdorf und als Care Leaver? Empirischer Befunde aus den qualitativen und quantitativen Erhebungen der SOS-Längsschnittstudie.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Im Rahmen der SOS-Längsschnittstudie werden qualitative und quantitative Daten einerseits von stationär betreuten Jugendlichen (ab 12 Jahren) und deren Bezugspersonen und andererseits von Care Leaver*innen erhoben. Die leitfadengestützten Interviews werden seit 2017 um die Erstellung der Netzwerkkarten ergänzt. Aus den Fragebogenerhebungen stationär Betreuer liegen mittlerweile insgesamt Daten zu 1206 Jugendlichen vor. Qualitativ interviewt wurden über 100 Jugendliche.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Längsschnittuntersuchung seit 2011

(Zwischen-)Ergebnisse

Die Handlungsbefähigung ist ein multidimensionales Messinstrument, das sich insgesamt in acht Subdimensionen unterteilt. Erste Ergebnisse aus den qualitativen und quantitativen Längsschnittuntersuchungen bestätigen einen Zusammenhang der Subdimensionen. An-

hand von zwei Fällen junger Erwachsener (die sowohl als Betreute als auch als Care Leave-
rin befragt wurde) wird die Veränderung der Handlungsbefähigung beispielhaft dargestellt
und unter der Perspektive „gelingendes Leben“ reflektiert.

Auftraggeber / Finanzierung

SOS-Kinderdorf e. V.

Laufzeit

2014 – 2021, Längsschnittdaten ab 2011

5 Partizipationsmöglichkeiten in stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Ein empirischer Blick auf die letzten 20 Jahre

Name	Dr. Liane Pluto
Post-Adresse	Deutsches Jugendinstitut e. V., Nockherstr. 2, 81451 München
E-Mail-Adresse	pluto@dji.de
Titel der Präsentation	Partizipationsmöglichkeiten in stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Ein empirischer Blick auf die letzten 20 Jahre
Wer wird präsentieren?	Dr. Liane Pluto

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist eine der zentralen fachlichen Anforderungen in den Hilfen zur Erziehung und wird als zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Hilfeprozessen gesehen. In den letzten Jahren sind z. B. durch die Aufmerksamkeit auf den Kinderschutz, die Aufarbeitungsprozesse der Heimerziehung der 1950er und 60er Jahre und gesetzliche Veränderungen des SGB VIII weitere Impulse zur Verbesserung der institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten gesetzt worden. Verschiedene empirische Studien können jedoch immer wieder zeigen, dass die Umsetzung des Beteiligungsanspruches herausfordernd ist und verschiedene Hürden bei der Realisierung bestehen.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Schriftliche postalisch Befragung von Einrichtungen der stationären Hilfen zur Erziehung im Sommer/Herbst 2019 an der 470 Einrichtungen teilgenommen haben (Rücklaufquote 33%). Gegenstand der Befragung waren Angebote (z. B. Leistungen, pädagogische Konzepte), Strukturen (z. B. Trägerschaft, Finanzierung) und aktuelle Herausforderungen (z. B. geflüchtete junge Menschen, Digitalisierung) der Einrichtungen.

Gibt es methodische Besonderheiten?

--

(Zwischen-)Ergebnisse

Erste Ergebnisse werden auf dem Forschungskolloquium präsentiert.

Auftraggeber / Finanzierung

DJI/BMFSFJ

Laufzeit:

--

6 „Die Relevanz sozialer Netzwerkbeziehungen am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe“

Name	Christian Schwarzloos
Post-Adresse	--
E-Mail-Adresse	schwarzloos@outlook.de

Titel der Präsentation	„Die Relevanz sozialer Netzwerkbeziehungen am Beispiel der Sozialpädagogischen Familienhilfe“
-------------------------------	---

Wer wird präsentieren?	Christian Schwarzloos
-------------------------------	-----------------------

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Im Promotionsprojekt wird der Fragestellung nachgegangen, welche Bedeutung soziale Netzwerkbeziehungen in der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH), als ambulante Hilfen zur Erziehung, einnehmen. In diesem Zusammenhang wird die Entwicklung des Arbeitsfeldes ebenso wie dessen Grundlagen rekonstruiert.

Die SPFH eignet sich hierfür in besonderer Weise, da sie durch ein hohes Maß an Nähe zum Alltag der AdressatInnen gekennzeichnet und dazu aufgefordert ist, die ganze Familie, sowie das soziale Umfeld zu berücksichtigen (BMFSFJ 1999; Struck 2013; Schmid-Oberkirchner 2015). Damit ist konzeptionell häufig die Vorstellung verbunden, Ressourcen für einen „gelingenderen Alltag“ (Thiersch 2016) nutzbar zu machen. Das professionelle Handeln soll ferner darauf gerichtet sein, die kindliche Entwicklung und familiäre Bewältigungsprozesse differenziert einzuschätzen und diese zu unterstützen (Wolf 2015). Für die konkrete Praxis liegen verschiedenen handlungsmethodische Ansätze vor, die wiederum eine große Bandbreite hinsichtlich der Rolle sozialer Netzwerkbeziehungen aufweisen (Woog 2010; Gut 2014; Nestmann 2005).

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

In empirischer Hinsicht ist die Relevanz sozialer Netzwerkbeziehungen in der professionellen Fallbearbeitung der SPFH kaum untersucht (Messmer et al. 2019). Um sich dieser Forschungslücke anzunähern, wird in der qualitativ-rekonstruktiven Untersuchung die spezifische Perspektive von Fachkräften der SPFH zum Gegenstand der Analyse gemacht. Hierfür sind narrativ angelegte Expert*inneninterviews (Meuser/Nagel 2005) mit Fachkräften der SPFH geführt worden. Mittels der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2014; Nohl 2017) können implizite Handlungspraxen in der SPFH sichtbar gemacht werden. Das Forschungsinteresse richtet sich darauf, herauszuarbeiten, welche konkreten Erfahrungen die Fachkräfte der SPFH mit sozialen Netzwerkbeziehungen ihrer Adressat*innen machen und welche handlungsleitenden Orientierungen sich diesbezüglich rekonstruieren lassen.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Dokumentarische Interpretation von Expert*inneninterviews

Schwarzloos, Christian (2019): Zur Relevanz sozialer Netzwerkbeziehungen in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Ein Forschungseinblick. In: SIEGEN:SOZIAL 24, H. 1, S. 26–33.

(Zwischen-)Ergebnisse

Erste Zwischenergebnisse liegen in Form eines Zeitschriftenbeitrags vor.

Auftraggeber / Finanzierung

Promotionsvorhaben an der TU Dresden in Kooperation mit der FH Potsdam, gefördert durch ein Stipendium des Freistaates Sachsen

Laufzeit

2017 – 2020

7 Wir gruppen das. Wie Jugendliche in der Heimerziehung ankommen und zu einer Gruppe werden

Name	Dr. Sophie Domann
Post-Adresse	Universität Hildesheim Institut für Sozial- und Organisationspädagogik Universitätsplatz 1 31141 Hildesheim
E-Mail-Adresse	domann@uni-hildesheim.de

Titel der Präsentation	Wir gruppen das. Wie Jugendliche in der Heimerziehung ankommen und zu einer Gruppe werden.
Wer wird präsentieren?	Dr. Sophie Domann

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

In der vorzustellenden Dissertation fokussiert der erste Teil der Fragestellung wie sich Jugendliche einer Wohngruppe selbst als Gruppe herstellen. Es werden die Regeln, Strukturen, Orientierungen und Eigenschaften der einzelnen Untersuchungsgruppen analysiert. Daran schließt sich der zweite Teil der Fragestellung an: Wie gehen sie mit Herausforderungen in dem Lebensumfeld der Wohngruppe und Heimerziehung um? Dabei werden weitere Aspekte als besonders herausfordernd angesehen: die Ankunft von neuen Jugendlichen in der Wohngruppe, Paarbeziehung und Sexualität (auszu-)leben und Gewalt. Diese gewählten Bereiche werden zu den Kernherausforderungen des Aufwachsens in Bezug gesetzt: Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung (BMFSFJ 2017).

Alle Ergebnisse unter:

https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/buecher/produkt_produktdetails/42908-gruppen_jugendlicher_in_der_heimerziehung.html

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Es wurden Jugendliche in leitfadengestützten Gruppendiskussionen befragt, die zum Erhebungszeitpunkt (2014) in stationären Settings der Heimerziehung in Deutschland untergebracht waren. An den vier ausgewählten Gruppendiskussionen nahmen acht Jungen und 12 Mädchen im Alter von 11–18 Jahren teil. Die Analyse der Gruppendiskussionen orientierte sich an der dokumentarischen Methode und ergab vier Fallbeschreibungen der Gruppen und zwei ausführliche komparative Analysen zu den Themenbereichen Ankunft sowie Gewalt und Sexualität.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Durch die fokussierte Adressat*innenperspektive entstanden Gruppendiskussionen mit Jugendlichen innerhalb ihrer Wohngruppen über ihre Erfahrungen in dieser und anderen (Wohn-)Gruppen. Die Jugendlichen wurden durch Mitarbeitende der Träger der Wohngruppen angesprochen und auch in diesen Räumen befragt. Die individuelle Sicht und Erfahrungen der Jugendlichen und die der Wohngruppe sind ohneeinander nicht denk- und analysierbar – also ein unauflösbares Paar für die Gruppenidentität und das Ankommen.

(Zwischen-)Ergebnisse

Die Präsentation zeigt die Vielschichtigkeit von Gruppen innerhalb und um die Wohngruppe herum. Jugendliche der Heimerziehung sind Teil verschiedener Gruppen, die durch sie verändert oder erst hergestellt werden oder mit und ohne Betreuungspersonen agieren können. Das Gruppen in Heimerziehung fluide und fragile Gebilde sind, wird ebenso in der Präsentation diskutiert. Die Ankunft in einer Wohngruppe ist eine besondere Zeit für die Jugendlichen, die sowohl die eigene Entwicklung als auch die der Wohngruppe intensiv beeinflussen. Wie sich die Jugendlichen an ihre Ankunft erinnern, hängt besonders von den anderen Jugendlichen und den (entstehenden) Beziehungen ab.

Auftraggeber / Finanzierung

Dissertation an der Universität Hildesheim im Rahmen des BMBF geförderten Projekts „Ich bin sicher!“ (2013–2016, Förderlinie Gewalt in pädagogischen Kontexten)

Laufzeit

2014 – 2018

8 Essen in stationären Erziehungshilfen. Eine Mixed-Methods-Studie

Name	Dr. Agnetha Bartels, Alia Herz-Jakoby
Post-Adresse	Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim
E-Mail-Adresse	barte003@uni-hildesheim.de, herzja@uni-hildesheim.de

Titel der Präsentation	Mangosaft und Gemüseteller vs. Döner und Süßigkeiten-schrank – Normen, Regeln und Routinen aus Perspektive Jugendlicher in stationären Einrichtungen
Wer wird präsentieren?	Dr. Agnetha Bartels, Alia Herz-Jakoby

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Im Projekt „Essen in stationären Erziehungshilfen. Eine Mixed-Methods-Studie“ wird mit der Frage nach der Bedeutung von Essen der Fokus auf Jugendliche und ihre alltägliche Lebensführung gelegt. Aus der Perspektive der Jugendlichen gilt es zu verstehen und zu betrachten, wie organisationale Essenspraktiken und lebensphasenspezifischen individuellen Essenspraktiken in den Alltag integriert werden. Zentrale Fragen sind dabei, wie Jugendliche ihr Essen, in alltäglichen Essenspraktiken wie Essensbeschaffung, -zubereitung, Verzehrssituation, Geschmacksurteil etc., organisieren und welche Bedeutung den stationären Erziehungshilfen zukommt.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Ziel der qualitativen Untersuchung ist es, Essenspraktiken von Jugendlichen die in stationären Erziehungshilfen leben zu analysieren. Das partizipativ ausgerichtete Forschungsdesign möchte in den Erhebungsphasen die Perspektiven der Jugendlichen hinsichtlich ihrer Essenspraktiken über partizipative Erhebungsinstrumente (teilnehmende Beobachtung, Essenstagebücher, Photovoice, Beteiligung an Auswertungsschritten) einfangen und die Jugendlichen aktiv in den Forschungsprozess einbinden.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Mit dem Anspruch, die qualitative Datenerhebung partizipativ zu gestalten, geht das Forschungsdesign über eine ethnographische Forschung anhand von teilnehmender Beobachtung und Interviews hinaus. Die Erhebungsinstrumente werden dabei vor Ort mit den Jugendlichen ausgehandelt. Das heißt, die Jugendlichen wählen, welche und zu welchen Zeitpunkten sie welche Erhebungsmethode für sinnvoll empfinden. Die Erhebungsinstrumente

sind daher als ein Methodenkoffer zu verstehen, aus dem die Forschenden und Jugendlichen je nach Situation und Bedarf schöpfen. Dabei müssen nicht alle Instrumente in jeder Einrichtung gleichwertig angewendet werden, sondern diese werden partizipativ mit den Jugendlichen ausgewählt.

(Zwischen-)Ergebnisse

In der Untersuchung von alltäglichen Essenspraktiken wird deutlich, dass Regeln und Rituale, welche meist von Seiten der stationären Einrichtungen vorgegeben werden, den Alltag von Jugendlichen strukturieren. Diese organisationalen Strukturen dienen unter anderem der Disziplinierung, wobei in der konkreten Ausgestaltung der Essenspraktiken Spielräume zu erkennen sind. Diese können als Freiheitsräume für die Jugendlichen interpretiert werden, die sie in einer autonomen Lebensführung unterstützen. Auch findet beispielsweise über ritualisierte Praktiken der Ästhetisierung eine Wertschätzung des Essens statt. Es wird auch deutlich, dass Essenspraktiken wesentlich dazu beitragen Gemeinschaft zu organisieren, sowie eine Folie für gemeinschaftliche und individuelle Identitätsarbeit bieten. Ein weiteres (Zwischen-)Ergebnis ist die Relevanz der Gesundheit bzw. des stationären Gesundheitsdiskurses als Norm: Jugendliche in diesen Hilfeformen setzen ihre Verhaltensweisen zu diesem Diskurs/dieser Sozialisation über Essen in Bezug und beantworten so für sich Fragen von ungesundem oder gesundem Essen und handeln dann entweder konform dieser Beantwortungslogik oder nutzen sie, um aus dieser Norm auszubrechen.

Auftraggeber / Finanzierung

DFG

Laufzeit

Juli 2018 – Juni 2021

9 Körperlichkeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – Eine ethnografische Analyse von Umarmungen

Name

Erna Lemke

Post-Adresse

Universität Siegen
Fakultät II, Erziehungswissenschaft · Psychologie
Adolf-Reichwein-Straße 2 a
57068 Siegen

E-Mail-Adresse

erna.lemke@uni-siegen.de

Titel der Präsentation

Körperlichkeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe –
Eine ethnografische Analyse von Umarmungen

Wer wird präsentieren?

Erna Lemke

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Es wird eine bestimmte Facette der stationären Kinder- und Jugendhilfe beschrieben, mit Blick darauf, wie Körperlichkeit in Form von Umarmungen hergestellt wird und welche Aushandlungsprozesse während dieser Herstellung vonstattengehen. Des Weiteren werden die Rahmenbedingungen dieses Prozesses untersucht, die die Herstellung von Umarmungen begleiten – in Form von Ängsten, Sorgen, Intentionen, gute pädagogische Arbeit zu leisten, richtiges vom falschen Verhalten zu unterscheiden, nicht in einen Missbrauchsvorwurf zu geraten, dem jungen Menschen keine emotionale Ablehnung zu zeigen, aber auch die Nein-Signale wahrzunehmen und mit diesen ordnungsgemäß umgehen zu können.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Für diese Studie wurde die Methode der Ethnografie verwendet. Die Daten wurden in Form von Beobachtungsprotokollen erhoben. Die Erhebungen fanden in drei unterschiedlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe statt, sowie in meinem privaten Umfeld. Die Datenerhebung bestand aus teilnehmenden Beobachtungen, die in dichten Beschreibungen der Beobachtungsnotizen festgehalten wurden. Als Auswertungsmethode für die erhobenen Daten wurde die Grounded Theory verwendet.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Die methodische Besonderheit liegt hier auf der Autoethnografie. Damit eine Umarmung in all ihren Facetten verstanden werden kann, ist es für mich als Forscherin unumgänglich, diese Praktik selbst auszuüben. Somit habe ich mich nicht nur in die Gruppen eingefügt, um meine Beobachtungen von innen heraus zu machen, sondern habe auch interagiert. Ich war damit eine teilnehmende Beobachterin. Die erhobenen Daten bestehen somit nicht nur aus

meinen Beobachtungen, sondern auch aus detaillierten Beschreibungen meiner Erfahrungen und meinen Emotionen in den einzelnen Situationen.

(Zwischen-)Ergebnisse

Die Basis dieser Analyse baut auf meiner Studie aus der Perspektive einer Sozialarbeiterin auf, welche die Erkenntnis zur Folge hat, dass eine Umarmung nicht einfach so passiert, sondern in einem wechselseitigen Prozess des Abcheckens ausgehandelt und hergestellt wird.

Der Prozess zur Herstellung einer Umarmung beginnt mit der Signaldeutung. Die Signaldeutung spielt eine wesentliche Rolle bei der Herstellung einer Umarmung. Zu beobachten ist ein Aushandlungsprozess, der sich aus der Perspektive der Fachkraft mit einem Abchecken von Punkten auf einer Liste mit Schritten, die einen ganz bestimmten Ablauf und eine feste Reihenfolge beinhaltet, vergleichen lässt. Die im Folgenden dargestellten Schritte werden im Alltag so vollzogen, wobei sich diese Abfolge und das Handeln aber erst in einer Analyseperspektive deutlich herausgestellt hat.

Als erstes wird die Umarmungssituation gecheckt, darauf folgt die Vorgeschichte über die Beziehung der umarmenden Personen. Als nächstes werden die emotionalen Signale überprüft, die z. B. mit der Mimik, Gestik und der Körperhaltung der zu umarmenden Person zusammenhängen. Daraufhin werden die körperlichen Signale gecheckt, die mir den technischen Ablauf einer Umarmung vorgeben. Nachdem die Umarmung körperlich vollzogen ist, erfolgt ein Gesamtcheck des Prozesses der hergestellten Umarmung und endet mit einer Schlussbetrachtung des gesamten Herstellungsprozesses.

Auftraggeber / Finanzierung

Universität Siegen

Fakultät II, Erziehungswissenschaft Psychologie

Frau Prof.'in Dr. Chantal Munsch

Laufzeit

3 Jahre Promotionsprojekt vom 01.01.2018 bis 31.12.2020

10 Die soziale Konstruktion von Kinderschutzkarrieren – Exemplarische Einblicke in ein Forschungsprojekt zum Kinderschutz in einer deutschen Großstadt

Name	Dr. Vanessa Schnorr
Post-Adresse	Kath. Hochschule Mainz, Saarstraße 3, 55122 Mainz
E-Mail-Adresse	vanessa.schnorr@kh-mz.de
Titel der Präsentation	Die soziale Konstruktion von Kinderschutzkarrieren – Exemplarische Einblicke in ein Forschungsprojekt zum Kinderschutz in einer deutschen Großstadt
Wer wird präsentieren?	Dr. Vanessa Schnorr, Dipl.-Päd. Anne Bohrer; Dipl.-Soz.Arb./Soz.Päd. Judith Haase

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Das Forschungsprojekt „Kinderschutzkarrieren: Rekonstruktion von organisationalen Entwicklungen, Gefährdungserfahrungen, diagnostischen Vorgehensweisen, Interventionen und biographischen Verläufen in einer westlichen Großstadt 1985–2014“ rekonstruiert die Organisation des Kinderschutzes sowie Fallverläufe zwischen 1985 und 2015. Einerseits werden wichtige Erkenntnisse zur organisationalen Herstellung des Kinderschutzes erarbeitet. Andererseits werden die biographischen Verläufe sowie Hilfefkarrieren analysiert und damit die Auswirkungen von Schutzmaßnahmen herausgearbeitet. Erstmals kann somit beschrieben werden, wie sich Kinder und Jugendliche nach Kinderschutzinterventionen in Deutschland entwickeln.

Das Projekt unter der gemeinsamen Leitung von Dr. Heinz Kindler (Deutsches Jugendinstitut e. V.) und Prof. Christian Schrappner (Universität Koblenz-Landau) wird in Kooperation mit der Ärztlichen Kinderschutzambulanz des Evangelischen Krankenhauses Düsseldorf (KSA) und dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf realisiert.

Weiterführende Informationen sind nachzulesen unter:

[https://www.uni-koblenz-](https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb1/sempaed/sozpaed/mitarbeiterInnen/schrappner/dfg-projekt-kinderschutzkarrieren)

[landau.de/de/koblenz/fb1/sempaed/sozpaed/mitarbeiterInnen/schrappner/dfg-projekt-kinderschutzkarrieren](https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb1/sempaed/sozpaed/mitarbeiterInnen/schrappner/dfg-projekt-kinderschutzkarrieren)

<https://www.researchgate.net/project/DFG-Projekt-Kinderschutzkarrieren-Rekonstruktion-von-organisationalen-Entwicklungen-Gefaehrdungserfahrungen-diagnostischen-Vorgehensweisen-Interventionen-und-biographischen-Verlaeufen-in-einer-west>

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Das Methodendesign gliedert sich in drei empirische Module und einen vierten Baustein, der der modulübergreifenden Verknüpfung der Ergebnisse dient:

1. Modul: Konzept- und Strukturentwicklungsstudie: Entwicklung der Kinderschutzarbeit in Düsseldorf in den Jahren 1970–2014 (Konzepte, Arbeitsweisen, Rahmen, Ressourcen)
2. Modul: Fallverlaufsstudien: Verläufe von Kinderschutzfällen in Bearbeitung von Jugendamt, KinderschutzAmbulanz, Familiengericht und weiteren Kinderschutzakteur*innen
 - Quantitative Erhebung von Fallgrundmerkmalen in KinderschutzAmbulanz- und Jugendamtsakten
 - Fallrekonstruktionen als qualitative und sinnverstehende Sozialforschung
3. Modul: Lebensverlaufs- und Biographiestudien: Einflüsse und (Aus-)Wirkungen von Kinderschutzinterventionen auf die weitere Entwicklung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien.
 - Quantitative Analyse der Lebens-, Bildungs- und Beziehungssituation sowie Gesundheit bei jungen Erwachsenen nach Kinderschutzinterventionen in der Kindheit
 - Qualitative vertiefende biographische Interviews zur Rekonstruktion der subjektiven Perspektive
4. Baustein: Triangulation (s. u. in diesem Dokument)

Gibt es methodische Besonderheiten?

Die Besonderheit des Forschungsprojektes liegt in dem umfangreichen Aktenmaterial aus 40 Jahren Kinderschutzhandeln. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich das Studiendesign durch eine Triangulation von

- unterschiedlichen Datenebenen,
- quantitativen (insbes. Akten- und Dokumentationsanalysen und Online-Befragung) und qualitativen (insbes. Fallrekonstruktionen, biographische Interviews) Forschungsansätzen und
- Auswertungsperspektiven im Sinne Denzins aus (vgl. Denzin 1978).

Über den engeren Projektkontext hinaus entstanden und entstehen mehrere eigenständige Dissertationen.

Somit kann material- und methodenreich untersucht werden,

- wie Kinderschutz organisational (konzeptionell, strukturell, prozedural ...)
- und mit welchen (Aus-)Wirkungen hergestellt wird.

(Zwischen-)Ergebnisse

Erste (Zwischen-)Ergebnisse liegen vor und werden im Forschungskolloquium präsentiert. Aufgrund der zeitlichen Ressourcen im Rahmen des Kolloquiums werden erste Befunde aus den Module 2 und 3 präsentiert:

- Kinderschutz-Verläufe: Typisierungen und organisationale Muster
- Das Kind als Adressat im Kinderschutz
- Erste Einblicke in biographische Interviews mit ehemaligen Kinderschutzkindern

Die aktuellen Befunde werden im Verlauf des Jahres publiziert und veröffentlicht.

Auftraggeber / Finanzierung

Das Forschungsprojekt wird gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Laufzeit

01.10.2017 – 30.09. 2020

11 Übergänge zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe

Name

Eric van Santen

Post-Adresse

Nockherstrasse 2, 81541 München

E-Mail-Adresse

santen@dji.de

Titel der Präsentation

Übergänge zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe

Wer wird präsentieren?

Eric van Santen

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Im Sommer/Herbst 2019 wurden durch das DJI-Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel“ – mittlerweile zum sechsten Mal – stationäre Einrichtungen der Erziehungshilfen postalisch zu Angeboten, Strukturen und aktuellen Entwicklungen befragt.

Jugendhilfe und Psychiatrie sind zwei Arbeitsfelder, die viel miteinander zu tun haben und sich gleichzeitig stark voneinander unterscheiden. Es wird vermutet, dass es relativ viele Übergänge bzw. Wechsel zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie gibt. Allerdings gibt es aus der Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe weder eine aktuelle verlässliche quantitative Bestimmung der Anzahl der „dauerhaften“ Übergänge zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Psychiatrie, noch der zeitweiligen Übergänge (z. B. zur Krisenintervention) von der Kinder- und Jugendhilfe in die Psychiatrie, noch des Anteils der Adressaten in der Kinder- und Jugendhilfe mit Psychiatrieerfahrung. Der Beitrag versucht, diese Wissenslücke zu schließen.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Datengrundlage: Schriftliche postalisch Befragung von Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe im Sommer/Herbst 2019, an der 470 Einrichtungen teilgenommen haben (Rücklaufquote 33%). Gegenstand der Befragung waren Angebote (z. B. Leistungen, pädagogische Konzepte), Strukturen (z. B. Trägerschaft, Finanzierung) und aktuelle Herausforderungen (z. B. geflüchtete junge Menschen, Digitalisierung) der Einrichtungen.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Der Beitrag gibt auf der gleichen Datenbasis zum einen Antworten auf der Ebene von Einrichtungen (z. B. zu welchem Anteil Kinder und Jugendliche, die eine Einrichtung der HzE verlassen, anschließend in eine stationäre psychiatrische Klinik gewechselt sind), zum anderen kann auf der Adressatenebene die Frage beantwortet werden, zu welchem Anteil

Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der HzE Psychiatrieerfahrung besitzen.

(Zwischen-)Ergebnisse

Die Ergebnisse werden präsentiert.

Auftraggeber / Finanzierung

Institutioneller Haushalt des DJI / BMFSFJ

Laufzeit

∞

12 Dauerthema Qualitätsentwicklung. Erste Befunde der DJI-Befragung von stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung 2019.

Name	Dr. Andreas Mairhofer
Post-Adresse	Deutsches Jugendinstitut e. V. Nockherstr. 2 81541 München
E-Mail-Adresse	mairhofer@dji.de
Titel der Präsentation	Dauerthema Qualitätsentwicklung. Erste Befunde der DJI-Befragung von stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung 2019.
Wer wird präsentieren?	Dr. Andreas Mairhofer

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Im Sommer/Herbst 2019 wurden durch das DJI-Projekt „Jugendhilfe und sozialer Wandel“ – mittlerweile zum sechsten Mal – stationäre Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung postalisch zu Angeboten, Strukturen und aktuellen Entwicklungen befragt.

Die Präsentation hat erste Befunde zum Stellenwert des Qualitätsthemas und von den Einrichtungen realisierten Strategien der Qualitätsentwicklung zum Gegenstand: Welche Schwerpunkte der Qualitätsentwicklung werden gesetzt? Welche Strategien zur Qualitätsentwicklung werden angewandt? Welche Hürden werden bei der Umsetzung der Qualitätsentwicklung gesehen?

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Schriftliche postalisch Befragung von Einrichtungen der stationären Hilfen zur Erziehung im Sommer/Herbst 2019 an der 470 Einrichtungen teilgenommen haben (Rücklaufquote 33%). Gegenstand der Befragung waren Angebote (z. B. Leistungen, pädagogische Konzepte), Strukturen (z. B. Trägerschaft, Finanzierung) und aktuelle Herausforderungen (z. B. geflüchtete junge Menschen, Digitalisierung) der Einrichtungen.

Gibt es methodische Besonderheiten?

--

(Zwischen-)Ergebnisse

95 % der Einrichtungen sehen das Thema als aktuell relevant an. Schwerpunkte der Qualitätsentwicklung der befragten Einrichtungen liegen u. a. bei der Definition von Prozessen, Dokumentationsaufgaben sowie diversen fachlichen Weiterentwicklungen. Als Hürden für

die Umsetzung werden besonders fehlende Ressourcen und Motivationsprobleme aufseiten der Mitarbeitenden benannt. Die Befunde zu den angewandten Strategien der Qualitätsentwicklung zeigen, dass die Einrichtungen einerseits auf Standardisierung, andererseits auf Reflexionsräume setzten, denen gleichermaßen ein hoher Beitrag zur Verbesserung der Qualität zugeschrieben wird. Dieser Befund ist insofern interessant, als im sozialpädagogischen Fachdiskurs Standardisierungen (als Organisationsstrategie) und Reflexion (als professionelle Strategie) als konkurrierende Zugänge zum Thema Qualität gelten.

Auftraggeber / Finanzierung

Institutioneller Haushalt des DJI / BMFSFJ

Laufzeit

∞

13 Mapping contexts of out of home/alternative care worldwide – Außerfamiliale Hilfen im internationalen Vergleich

Name Dr. Benjamin Strahl

Post-Adresse Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim

E-Mail-Adresse strahl@uni-hildesheim.de

Titel der Präsentation Mapping contexts of out of home/alternative care worldwide – Außerfamiliale Hilfen im internationalen Vergleich

Wer wird präsentieren? Dr. Benjamin Strahl

Kurzbeschreibung des Projektes: Forschungsfragestellungen. Worum geht es?

Gemeinsam mit Kolleg*innen aus Kanada (Varda Mann-Fedder) und Südafrika (Adrian van Breda) sowie Wolfgang Schröer (Uni Hildesheim) wurden 36 FICE Mitgliedsländer zu gesetzlichen Rahmenbedingungen der (stationären/außerfamilialen) Kinder- und Jugendhilfe, Unterbringungsformen, Adressat*innengruppen, Unterstützungsmöglichkeiten für Care Leaver*innen etc. befragt. Die quantitative Erhebung ermöglicht einen transnationalen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Systemen, Politiken und Praxen in der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe und zielt auf eine weltweite Weiterentwicklung ab.

Kurzbeschreibung des Methodendesigns

Es handelt sich um einen standardisierten Fragebogen mit teilweise offenen Antwortoptionen. Die abgefragten Themenblöcke umfassen gesetzliche Rahmenbedingungen, organisationale Angaben sowie Angaben zu Adressat*innen in der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe, Unterstützungsmöglichkeiten im Leaving Care (after care services) sowie nationale und regionale Besonderheiten.

Gibt es methodische Besonderheiten?

Der Fragebogen wurde an die FICE-Repräsentant*innen aller FICE Mitgliedsländer gesendet (32 von 35). Zudem wurden über ein afrikanisches Forschungs- und Praxisnetzwerk zusätzlich weitere afrikanische Länder erreicht (4).

(Zwischen-)Ergebnisse

Ergebnisse bezogen auf Leaving Care policies und practices zeigen z. B.,

- dass 89% der Länder (32) über ein Kinder- und Jugendhilfegesetz (out of home care legislation) verfügen, und in 74% (23) die gesetzlichen Regelungen als „well developed“ bezeichnet werden können
- dass in 47% der Länder (17) zudem ein „aftercare“ legislation besteht, wobei dies in nur 22% der Länder (8) well-developed ist
- zudem besteht in den meisten Ländern die Problematik, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen eine längere Verweildauer in den Hilfen zulassen, als dies in der Praxis umgesetzt wird
- die zentralen Herausforderungen für Care Leaver*innen weltweit vergleichbar scheinen
- ...

Beim Forschungskolloquium soll ein stärkerer Fokus auf der Auswertung von „in care“ liegen: wer sind die Adressat*innen („population“), wie kommen sie in care, welche Unterbringungsformen werden angeboten etc. Die These ist, dass im internationalen Vergleich zwar unterschiedliche Begriffe für out of home/ alternative care verwendet werden, die konkrete Ausgestaltung (häufigste Formen, Gründe und Adressat*innen) jedoch deutlich diverser ist als angenommen.

Auftraggeber / Finanzierung

Es handelt sich um eine Vorstudie in Zusammenarbeit mit FICE International und der IGFH mit der Option auf einen folgenden Projektantrag. Finanzierung bislang keine.

Laufzeit

Erhebung von Januar 2018 bis Januar 2019